

Die Fritz-Clewing-Orgel (I+P/10, 1891) in der Kirche "St. Peter" von Mernes



I+P/10 I.		C-f³	Pedal:	C-c'
BORDUN	(c°)	16'	SUBBASS	16'
PRINCIPAL		8'	OKTAVBASS	8'
GAMBE		8'		
HOHLFLÖTE		8'	PEDALKOPPEL	
SALICIONAL		8'		
OKTAVE		4'		
FLÖTE		4'		
OKTAVE		2'		

Gleichstufig, 438,5 Hz bei 17,5°C, 60% RLF, 68 mmWs, Mechanische Schleiflade, symmetrische Pfeifenanstellung, seitenspiegig eingeschobener Spieltisch, zentraler Wind (Doppelfaltenbalg mit Schöpferanlage)

Inhalt:	Seite
1. Vorgang und Konzept	2
2. Werdegang, Chronik der Clewing-Orgel (I+P/10, 1891) von Mernes	2
3. Orgelbauer Fritz Clewing	5
4. Zustand der Orgel vor der Restaurierung	6
4.1. Intonation	6
4.2. Pfeifenwerk	6
4.3. Spieltisch	7
4.4. Traktur	7
4.5. Windladen	8
4.6. Windanlage	8
4.7. Gehäuse	8
5. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge	9
6. Anhang: Orgelbeschreibung "Mernes", kleine Mensurliste, Abnahmegutachten, Zeichnungen (Auswahl), USB-Stick (PDF-Dateien, 4.500 Fotos)	12

1. Vorgang und Konzept

Im November 2013 wurde ich darum gebeten an der Orgel in Mernes eine Störung zu beheben und eine Stimmung zu legen. Bei dieser, für mich ersten, Besichtigung wurde bereits schnell klar, dass das Instrument viele Probleme in sich birgt und dass "normale" Routinearbeiten hier kaum möglich sind. In Folge dieser Erkenntnis, die der Gemeinde vermutlich nicht ganz neu war, sollte ein möglichst günstiges Konzept zur Sanierung vorgelegt werden. Damals wusste ich nicht, dass zuvor wohl schon einige Orgelbau-firmen hier gewesen waren.

Die Mängel der Orgel waren vielfältig, hauptsächlich verursacht durch die Ansammlung widriger Umstände aus dem Werdegang und damit einhergehender Nachwirkungen. Schon beim Orgelaufbau im Jahre 1891, musste extra für das Werk eine zweite Empore über der bis dahin einstöckigen - gebaut werden. Die Empore ragte, laut einem Bericht ("unsere Kirche" Jubiläumsschrift von 1984, S. 99), wohl sehr weit in das Kirchenschiff. In dem Artikel, der die Zeit um 1920 beschreibt, erinnert sich der Verfasser daran, dass das Orgelgehäuse (bereits damals) schmucklos und bescheiden gewesen war. Möglicherweise hat schon Fritz Clewing beim Orgelaufbau im Jahre 1891 große Mühe gehabt, das Instrument unter den gegebenen Umständen aufzubauen. Die unbequeme Handhabung hatten in jedem Fall in der Folgezeit Reparatur- und Wartungsarbeiten erschwert.

1930 wurde das Instrument gereinigt und mit einem elektrischen Gebläse ausgestattet, 1934 musste die Orgel wegen dem Kirchenumbau ab- und 1936, auf der neuen Empore in dem vergrößerten Kirchenraum wieder aufgebaut werden. Zwischen 1986 bis 1988 erfolgte eine Modernisierung und Orgelerweiterung, die sich aber nicht bewährte. Die gut gemeinte Absicht verfehlte den eigentlich angestrebten Zugewinn, dieser Umbau ließ das Instrument so eng werden, dass Reparaturen und Wartungsarbeiten zukünftig in hohem Maße erschwert waren, auch war von nun an die Klangabstrahlung stark beeinträchtigt. Dies war die letzte große Maßnahme an der Orgel, mehrere Jahrzehnte später, am 24.10.2013, haben wir die Orgel so vorgefunden. Nach meinem damaligen Besuch hatte ich der Gemeinde meinen ersten Konzeptentwurf (07.11.2013) vorgelegt. Unter anderem wurde darin auch die Orgelchronik aufgearbeitet. Zwei Jahre vergingen, dann wurden in einer Ausschreibung (15.10.2015) mehrere Orgelbau-firmen um ein Angebot gebeten. Die Details der Anfrage waren nur grob umrahmt, jeder Anbieter sollte seine Vorschläge unterbreiten und beziffern.

Konzept

Mein erstes Konzept vom 03.12.2015 bestand im wesentlichen aus drei Punkten:

1. Restaurierung und Teilrekonstruktion von Baugruppen die überwiegend original erhalten geblieben sind.
2. Integration vorhandener Baugruppen aus gewachsenem Bestand um Kosten zu sparen.
3. Stilistisch passende Neuanfertigung mehrerer zu ersetzender Baugruppen, ohne Anspruch auf detailgetreue Rekonstruktion (ebenfalls um Kosten zu sparen).

Insgesamt besteht die Maßnahme aus Überarbeitung, Restaurierung, Neuorganisation und Teilrekonstruktion. Die Wiederherstellung soll auf dem "Kern" der ursprünglich vorhanden gewesenen Orgel aufbauen. Durch die Verwendung brauchbarer Bauteile aus gewachsenem Bestand sollen Kosten eingespart werden. Sinngemäß wird der Zustand von 1934-1936 (Kirchenerweiterung) angestrebt, die technische Beschreibung der Orgel soll sich am Ende so lesen wie zur Zeit der Erbauung.

2. Werdegang, Chronik der Clewing-Orgel (I+P/10, 1891) von Mernes

Franz Anton Göbel, (*20.03.1742-1810), Sohn von Georg Göbel, Tischler und Orgelmacher aus der Werkstatt von Peter Schleich in Lohr, machte sich im Jahre 1764 in Soden bei Salmünster selbstständig. Er fand im oberen Kinzigtal u. Schlüchtern ein breites Bedienungsfeld, 5 neue Werke sind von ihm bekannt, darunter auch das Werk für die Kapelle in **Mernes** welches er **1783** baute, leider gibt es keine Angaben über die Disposition. Das Instrument wurde später durch die Orgelbauerfamilie Oestreich betreut (Acta organo logica 1979, Band 13, S. 225 und Krystian Skoczowski "Die Orgelbauerfamilie Zink" 2017, ISBN 978-3-89846-824-4, S. 44).

1891 Fritz Clewing (Friedrich Wilhelm Eduard, zu diesem Zeitpunkt 40-jährig und kürzlich erst von Westfalen nach Fulda übergesiedelt) baut für die kleine Filialkirche zu Mernes eine Orgel mit 10 Registern für 2000 Mark.

I+P/10 I.	C-f ³	Pedal:	C-c'
Bordun	16'	Subbaß	16'
Prinzipal	8'	Octavbaß	8'
Hohlflöte	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Gamba	8'		
Oktave	4'		
Traversflöte	4'		
Oktave	2'		

1930 wurde das Instrument von dem Steinmeyer-Schüler Richard Schmidt (der ab 1921 die Orgelbau-Werkstatt Ratzmann aus Gelnhausen weiter führte) überarbeitet und mit einem elektrischen Gebläse ausgestattet. Alle zwei Jahre kam er um die Orgel zu stimmen.

1934 musste die Orgel wegen des Kirchenumbaus abgebaut und eingelagert werden. Diese Arbeit wurde ebenfalls von Richard Schmidt durchgeführt, es liegen aber leider keine Unterlagen darüber vor.

1936 Reparatur und Aufstellung der Orgel auf der Rückempore des neuen Kirchenschiffes durch Richard Schmidt (auch hierüber gibt es keine Unterlagen).

1976 In einem Schreiben von Bernhard Schmidt wird auf den schlechten Zustand der Orgel aufmerksam gemacht. Er empfiehlt eine neue Orgel. (Aus seiner Beschreibung geht unter anderem hervor, dass die seitlichen Gehäuseteile aus dünnem Sperrholz sind und der Gebläsemotor auf dem Dachboden steht).

1980 erinnert Bernhard Schmidt die Gemeinde nochmals an sein Schreiben und macht gleichzeitig Vorschläge, "was" man in die Orgel noch investieren darf. Unter anderem empfiehlt er einen neuen Gebläsemotor (den könne man ja auch später, für die neue Orgel verwenden) und den Austausch von "einigen Pfeifen", eventuell auch aus Altbeständen.

Die Gemeinde antwortet, dass der Sachverständige Herr Ackermann mittlerweile da gewesen sei und die Orgel unter Denkmalschutz gestellt habe. So ist nun ein Orgelneubau nur noch unter Verwendung des Gehäuses, der Windladen und des Pfeifenwerkes möglich. Herr Bernhard Schmidt wird gebeten den Zustand der Orgelteile zu beschreiben und ein Konzept zu erstellen, es wird auch darauf hingewiesen, dass weitere Angebote eingeholt werden.

1981 Bernhard Schmidt macht ein Kostenangebot. Darin wird beschrieben welche Register und Bauteile wieder verwendet werden. Die Dispositionsgröße lag zu diesem Zeitpunkt bei II/16. Der Vorschlag enthielt, 4 alte Register und von weiteren 2 Registern Bereiche zu übernehmen (es war nicht ganz eindeutig). Die beiden alten Windladen sollen verwendet aber auch umgebaut werden, hinzu kommt eine neue Windlade für das II. Manual welche im Unterbau Platz finden soll, die darauf stehenden Pfeifen sollten vorerst vakant bleiben. Das Gehäuse soll ergänzt und die Prospektstöcke nach oben gesetzt werden (statt Pr. 8' soll dort Pr. 4' eingesetzt werden). Der Spieltisch wird komplett neu und soll mit Schranktüren versehen werden. Das damalige Angebot belief sich auf 48.300 DM + 13% MWSt. (Brutto 54.579 DM). Der Auftrag wird am 23.02.1981 vergeben.

1982 am 19.01.1982 legt Bernhard Schmidt das Angebot für den Einbau der vakanten Register im II. Manual vor. Das Angebot enthält 6 neue Register, die veranschlagte Summe beträgt netto 18.096 DM. Die Gemeinde schreibt am 03.03.1982; man könne noch nichts über die Absicht der geplanten Ergänzung um die vakanten Register aussagen.

1984 Lieferung von 9 gebrauchten Pfeifen als Ersatz für C-Gs von Choralbaß 4' (weil diese zu dünnwandig seien).

1988 Am 22.03. und am 09.05.1982 erinnert B. Schmidt an die Absicht, das II. Manual mit dem dafür vorgesehenen Pfeifenwerk zu bestücken. Die Sache scheint in Schwung zu kommen und es gibt einen Dispositionsvorschlag, der auch nicht vor einer erneuten Umstellung im I. Manual Halt macht. Der Tonumfang von Pedal soll erweitert werden, sogar von einem Glockenspiel und einem Tremulanten ist nun die Rede. Am 08.08.1988 wird der Auftrag auf der Basis des Kostenvoranschlages vom 09.05.1988 erteilt. Demnach nähert sich die Disposition der bis ins Jahr 2019 bestehenden an.

Erweiterung der Clewing-Orgel (Bernhard Schmidt, 1988, II+P/17)

I.	C-f''' (-g''' Klav.)	II.	C-g'''	Pedal	C-f'
Bourdon	16' ab c°	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	8'	Salicional	8'	Oktavbaß	8'
Gamba	8'	Copula	4'	Choralbaß	4'
Prinzipal	4' (Front)	Prinzipal	2'		
Klein Gedeckt	4'	Terzian 2-f.			
Oktave	2'	Vox humana	8'		
Mixtur 3-f.	1 1/3'	Tremulant			
Trompete	8'	Glockenspiel		II/I, I/Pedal, II/Pedal	

Die Kosten beinhalten auch noch kleine Korrekturen am Gehäuse, insgesamt sollen die Umbauten und Ergänzungen netto 35.865 DM + 14% MWSt. kosten und zum Advent 1988 abgeschlossen sein, weil dann die Einweihung stattfindet.

1990 Meine Akten Enden vorerst mit der Kündigung des Wartungsvertrages am 16.08.1990 seitens der Gemeinde. Auch fehlen mir die Unterlagen über das Protokoll der Abnahme von Prof. Ackermann, der wohl im Februar 1989 die Orgel besichtigt hatte.

Betrachtet man die Orgelchronik aus heutiger Perspektive bis hier hin im Rückblick, so war der Werdegang doch ein holpriger Weg gewesen. Angefangen vom schwierigen

Aufbau unter beengten Platzverhältnissen, dann die Umsetzung nach dem Kirchenumbau und später die Orgelerweiterung.

2013 In meinem ersten Schreiben (Konzeptfindung Mernes v. 07.11.2013) werden drei verschiedene Konzepte vorgestellt, unter anderem wird der Zustand der Orgel beschrieben.

2015 Aus einem der drei Vorkonzepte wird ein detailliert beschriebener Kostenvoranschlag (2015-12-04 KV Restaurierung, Rekonstruktion, Neuorganisation der Clewing-Orgel in Mernes), welcher später auch Grundlage weiterer Verhandlungen bleibt.

2019 Nach Anfrage der Gemeinde wird der obige Kostenvoranschlag inflationsbereinigt aktualisiert. Kurz darauf, am 21.06.2019 wird der Auftrag erteilt. Bereits Ende Oktober 2019 wurde das Instrument für die Sanierung abgebaut, in meine Werkstatt gebracht und daran gearbeitet.

2020 Von uns wurde vorgeschlagen, die verwitterte Balganlage (Baujahr 1891), die vermutlich seit 1934 ungenutzt auf dem Dachboden steht, mit in die Sanierung einzubeziehen. Ein Ergänzungsangebot (22.03.2020) wurde geschrieben, kurz darauf beauftragt.

2021 Ab Juni 2020 konzentrierten wir uns ausschließlich auf die Bearbeitung dieses Projektes, aber die Sanierungsarbeiten erwiesen sich als zermürend und zäh. Nahezu an jeder Baugruppe musste unvorhergesehener Mehraufwand betrieben werden. An eine Fertigstellung zu Ostern 2021 war nicht mehr zu denken. Nur mit großen Mühen konnte der Abschluss Anfang Oktober erreicht werden. Am 15.10.2021 besuchte Prof. Kaiser das Instrument zur Orgelabnahme.

3. Der Orgelbauer Fritz Clewing u. sein Werk (Gottfried Rehm, Acta organologica, Band 13, S. 219 ff.)

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Osthessen die Orgelbausippe Oestreich an Bedeutung verlor, wirkten in der Stadt Fulda mehrere Orgelbauer, die aber meist nicht in stilistischen Zusammenhang standen:

Mit **Martin Hahner** (1804-1866) und seinem Sohn **Heinrich Hahner** (1843-1890) begann diese Fuldaer Orgelbauerreihe*. Hahners Nachfolge trat **Adolph Rieschick** an, nachdem er 1860 in Westfalen sozusagen gescheitert war*; doch auch in Fulda war er nicht vom Erfolg begleitet, da seine Orgel in Hosenfeld von seinem Nachfolger Fritz Clewing völlig umgearbeitet werden musste*. Von Clewing wird im folgenden die Rede sein.

Nach Clewings Weggang von Fulda im Jahre 1906 wirkten hier Georg und Kaspar Schedel. Von 1926 bis 1972 unterhielt Alban Späth aus Ennetach (Württemberg) in Fulda eine Orgelbauwerkstatt. Seit 1963 besteht hier ein Filialbetrieb der Fa. Kreienbrink aus Osnabrück, in dem seit 1974 Klaus Gabriel (als Nachfolger von Leo Wolf) tätig ist. Fritz Clewing war wohl einer der bedeutendsten unter diesen Fuldaer Orgelbauern. Erst heute, da man die Leistungen der Romantik und der Nachromantik wieder würdigt, werden auch Clewings Orgelbauten mehr und mehr anerkannt. Clewings Orgeln- alles Instrumente mit mechanischer Traktur- wurden seinerzeit wegen des "veralteten Systems" abgelehnt; man hielt damals die Röhrenpneumatik für das Beste und Fortschrittlichste. Die Ablehnung seiner mechanischen Bauweise durch die Experten war wohl auch einer der Gründe, weshalb Clewing mit 55 Jahren Fulda wieder verließ, bereits vom Tode gezeichnet.

3.1. Lebensdaten

Friedrich Wilhelm Eduard Clewing (Rufname Fritz) wurde am 2. März 1851 in Hamm (Westfalen) als Sohn des Schreinermeisters Wilhelm Clewing und dessen Ehefrau Luise geb. Krämer geboren (Mitt. des Standesamtes Werl). Er war katholischer Konfession und wird später als guter Katholik bezeichnet. 1882 (?) heiratete er Elisabeth Holthaus, die am 19. Juli 1848 in Münster geboren war. Wohnung und Werkstatt waren zunächst in Münster. Das Ehepaar hatte drei Kinder; Fritz, geboren 1883; Käthe, Geboren 1886; August, geboren 1889.

Wo Fritz Clewing das Orgelbauhandwerk gelernt hat, ist noch nicht geklärt. Jedenfalls gelangte er, wie viele Orgelbauer, über das Schreinerhandwerk zum Orgelbau. Vermutlich auf Betreiben Adolf Rieschicks kam Clewing "im Winter 1889" nach Fulda und übernahm hier Rieschicks und Hahners Betrieb. (Rieschick arbeitete auch noch nach 1889 gelegentlich im Orgelbau weiter, so z.B. 1897 in Hosenfeld, wo er den erwähnten Misserfolg erlitt). Die Familie Clewing wohnte bis 1894 bei Orgelbauer Hahner in Fulda (Am Peterstor 169); von 1894 bis 1898 lautete die Adresse "Am Schützenhaus 1" und von 1898 bis 1906 "Adalbertstraße 8". Bezeichnenderweise hat Fritz Clewing nur für kath. Kirchen gearbeitet. Obwohl er verhältnismäßig gut mit Aufträgen versorgt war - für den Zeitraum von 1890 bis 1905 sind 35 Orgelbauten bekannt - wird 1905 berichtet, "er sei am Verhungern". Clewing trat damals an den Orgelbauer Wilhelm Hey in Sondheim (Röhn) mit dem Plan einer Zusammenarbeit heran; doch dieses Vorhaben zerschlug sich. In der Stadt Fulda selbst hatte er wegen seiner mechanischen Trakturen nie Aufträge erhalten. So kehrte er im Jahre 1906 nach Westfalen zurück und nahm in Werl eine Wohnung. Wenige Wochen darauf, am 8. August 1906, starb er im Alter von 55 J..

4. Zustand der Orgel vor der Restaurierung

Der allgemeine Zustand der Orgel ist in fast allen Baugruppen als "problematisch" einzustufen. In der Vergangenheit haben hier viele Veränderungen stattgefunden, aber scheinbar wurden alle Eingriffe durchgeführt, ohne vorher die vorhandene Substanz in Ordnung zu bringen. Jedes mal sollte sich der Zustand durch Zutaten verbessern, letztendlich ging dabei aber die Basis verloren. Mehrere Veränderungen (z.B. am Gehäuse) sind nicht nachvollziehbar, klanglich und charakterlich war das ursprüngliche Instrument nicht mehr zu erkennen.

4.1. Intonation (Zustand vorher am 07.11.2013)

Die Orgel ist unsäglich verstimmt. Möchte man eine Tendenz zur Stimmtonehöhe nennen, so liegt diese etwa um 436 Hz bei 14 C°. Allgemein ist zu beobachten, dass es keine einheitliche Linie in der Stimmtonehöhe gibt, auffallend lang ist das neue Pfeifenwerk, während das alte - schon eher zu kurz ist. So reichen die Körperlängen von Gedeckt 4' nicht aus (die Deckel dichten am Ende der Pfeifenkörper nicht mehr) um die Stimmtonehöhe zu treffen die für Becherlängen aus Trompete 8' zutreffend wären (dort "kippen" die Töne beim Stimmen in die Oktave). Auch stehen die Stimmrollen anderer Pfeifen nicht mittig in den vorbereiteten Bereichen der Expressionen.

Die Intonation ist, ohne dies für jedes Register im Einzelnen aufführen zu wollen, im allgemeinen fade. Bei manchen Registern hört man deutlich ungenutztes Potential (Vox humana 8', Copula 4'), bei anderen versagt der Ton schon, weil nicht genug Wind ankommt (Subbaß 16', Bordun 16', Rohrflöte 8', Trompete 8' usw.) oder sonstige Voraussetzungen nicht stimmen. Im Subbaß 16' sind einzelne Töne der tiefen Oktave fast nicht hörbar, einerseits weil es überhaupt keine Klंगाustrittsfläche gibt, auch weil die nötige Windmenge schlicht nicht ankommt und auch weil Einzelpfeifen mangels Überarbeitung nicht dicht sind. So verhält es sich sinngemäß für viele Töne in der gesamten Orgel.

4.2. Pfeifenwerk (Zustand vorher am 07.11.2013)

Der erste Eindruck vom vorgefundenen Pfeifenwerk löste große Bedenken hinsichtlich einer Restaurierung aus. In nahezu jedem Register fanden sich umgebaute -, stillfremde - und beschädigte Pfeifen. Es war kaum zu erkennen welche Registerbereiche noch ursprünglich waren, alle Rasterbänkchen und sonstige Pfeifenhalterungen waren gegen neue ersetzt, auch viele Pfeifenstöcke waren umgebaut. Somit gab es auch nur wenig Hinweise zur Prüfung der Pfeifenbesetzungen. Gewiss gab es originales Pfeifenwerk, aber dies in dem Zustand auf Anhieb von ähnlichem Ersatz unterscheiden können, war anfänglich nicht möglich.

Das beim letzten Orgelumbau eingesetzte (altes) Pfeifenwerk um die Disposition zu ändern, war zweckmäßig, diente der Kostenersparnis und wurde nur "stiefmütterlich" überarbeitet. Ergänzungen orientierten sich in keiner Weise an Folgepfeifen, an mancher Stelle entsprechen ganze Register nicht der Bauweise ihres Namens.

4.3. Spieltisch (Zustand vorher am 07.11.2013)

Von der ursprünglichen Spielanlage ist nichts mehr vorhanden, noch nicht mal ein kleines Detail. Die jetzige äußerliche Form ist völlig unpassend zum Instrument, stilistisch nach der üblichen Bauweise aus den 60iger bis 70iger-Jahren gestaltet. Der innere Aufbau entspricht einer standardisierten Typisierung von Orgelteilelieferanten. Kurios ist der unangepasste gewählte Tonumfang der Werke; so hat das neu gebaute II. Werk zwei Töne mehr als HW, in der HW-Klavatur greift man bei fs^{'''} und g^{'''} ins Leere. Auch der Tonumfang der Pedalklavatur ist angesichts der wieder verwendeten Pedalwindlade in Frage zu stellen.

Die Spielbarkeit beider Manuale ist unangenehm schwergängig. Wird das II. Werk auf das I. gekoppelt wächst der Tastendruck unverhältnismäßig an. Alle Koppeln sind derzeit völlig verreguliert, manche Töne "stechen durch" (gehen mit obwohl die Koppel nicht gezogen ist).

4.4. Traktur (Zustand vorher am 07.11.2013)

Alle drei Tontrakturen wurden 1981 neu angelegt, es gibt keine Altbestände. Die seitenspielligen Trakturen bestehen überwiegend aus Aluminiumdrähten, die liegend und in Leisten geführt bis zu dem entsprechenden Wellenbrett verlaufen. Die Wellen sind einheitlich lang und aus dünnem Eisenrohr mit etwa 8mm Außendurchmesser. Die Tontraktur von HW und II. Werk ähneln sich, allerdings verlaufen im HW Holzabstrakten in Teilungsrechen aus Holz. Im Pedal kommen auch Holzabstrakten zur Anwendung, die nicht über ein Wellenbrett, sondern über Aluminiumwinkel seitlich nach hinten umgelenkt werden. Diese Art der Umlenkung führt zwangsweise dazu (wegen der diatonischen Teilung der Windlade), dass sich die Abstrakten überkreuzen. Merkwürdig ist auch die flache Lage der Abstrakten. Die Pedalzusatzlade (5 Töne) wird elektrisch angesteuert, so wie im Übrigen auch das Glockenspiel. Das Glockenspiel selbst besteht aus 12 (eigentlich 13) Klangstäben aus unbekannter Legierung. Die Töne sind im II. Manual von c[°]-h[°] anzuspielen (über elektrische Kontakte an den Tasten) und wiederholen sich Oktavweise. Die 12 Tonmagnete lösen einen, jeweils primitiv gebauten, mechanischen Anschlag aus. Das Glockenspiel ist nicht koppelfähig.

Registermechanik:

Die Registerzugknöpfe von HW und Pedal wurden wieder verwendet, die ergänzten Registerzugknöpfe wurden in Anlehnung an das historische Vorbild nachempfunden. Die Registerbezeichnungen selbst scheinen alle, in historisierender Weise, auf einem Porzellanimitat neu gestaltet worden zu sein. Hinter den Registerzügen verlaufen Zugstangen die jeweils an ein Schwert aus Flachstahl angreifen, für das II. Werk sind die Zugstangen mit Flachstahl verlängert worden, da diese auch durch die HW-

Tontraktur verlaufen. Alle Schwerter sind strahlenförmig angeordnet und führen in unterschiedlichsten Hebelverhältnissen zu den jeweils zugeordneten Schleifen der Register, sowohl nach oben zum HW, wie auch nach unten zum II. Werk und zum Pedal. An den Registerzügen von Pedal hängen zusätzlich die oben bereits erwähnten Bowdenzüge für die Zusatzwindlade.

4.5 Windladen (Zustand vorher am 07.11.2013)

Die beiden Windladen HW und Pedal stammen von Clewing (1891), das II. Werk und eine Ergänzungslade für 5 Töne im Pedal wurden 1981 von Bernhard Schmidt gebaut. Wegen der Umstellung der Disposition fanden im HW gravierende Umbaumaßnahmen statt, ebenso an der Pedalwindlade. So wurden die Stöcke zum Teil mit Aufdoppelungen versehen und neue Rasterbänkchen gebaut. Vermutlich wurden auch generell neue Schleifendichtungen eingesetzt. Die Pulpetenböden (unteren Deckel der Windkästen) von HW und Pedal wurden erneuert, die Ventilführungsstifte wurden versetzt, die Tonventile wurden umgebaut (Führungsschlitze mittig, neue Ventilbeledungen), Federführungsleisten wurden erneuert, so wie auch die Federn, die Pulpeten und die Abzüge. Vermutlich wurde auch die Papierung über den Ventilschlitzen durch einen Kunststoffbezug ersetzt. Die Windladen sind allumfassend umgebaut, aber noch nie richtig aufgearbeitet worden, ältere Schäden sind erkennbar und doch belassen worden.

Auf der Pedalwindlade sind drei Schleifen, obwohl hier laut G. Rehm nur 16' und 8' gestanden haben.

Die Tonergänzungswindlade vom Pedal (5 Töne cs'-f') hängt über den Pfeifen vom eigentlichen Pedalwerk (Diskant, Cs-Seite). Die Windversorgung wird gespeist über eine Flexkondukte mit einem etwa 40mm großen Durchmesser. Diese Kondukte verläuft bis in den Windkasten vom Pedalwerk (etwa 2,5 Meter lang). Die Tonansteuerung erfolgt über elektrische Magnete die außerhalb vom Windkasten angebracht sind. Die Schleifen werden über Bowdenzüge, parallel zur Registermechanik der eigentlichen Pedalwindlade, angesteuert.

4.6 Windanlage (Zustand vorher am 07.11.2013)

Ein relativ kleiner Gebläsemotor (ohne Schallschutzkasten) ist über den Pedalpfeifen im Diskant (C-Seite) an der Rückwand des Obergehäuses auf einem Podest befestigt. Die Windrichtung wird quer zur Ausblasrichtung in einen Windkanal geblasen. Von dort aus verläuft der Windkanal in einen Balg (reiner Motorwind) der sich darüber befindet und gleichzeitig in ein Regulierventil hinter dem aufrecht stehenden Windkanal (es gibt einen später aufgesetzten Windladenbalg unter HW. Die Schnur für das Regulierventil steuert nur HW). Die Bauweise des Balges über dem Motor ist sehr einfach. Der Balg sollte ursprünglich scheinbar als Puffer (oder Vorratspeicher) dienen. Aus der Unterseite dieses Balges führen zwei Flexkondukten nach unten in einen weiteren Holzkanal der gleichzeitig das Pedalwerk mit dem II. Werk verbindet. Diese Kondukten scheinen nachträglich eingebaut worden zu sein, denn es gibt auch einen Holzkanal (von etwa 1981) der genau die selbe Aufgabe erfüllen würde, jedoch mit gesteuertem Wind (vom HW). Dieser Holzkanal wurde scheinbar (aufgeschraubter Holzdeckel) während der Ergänzungsarbeiten (Einbau der vakanten Pfeifen im II. Werk 1989) stillgelegt. Vermutlich hat der Wind für Pedal und dem II. Werk nicht ausgereicht. Seit die Flexkondukten eingebaut wurden, haben diese beiden Werke also keinen gesteuerten - sondern Motorwind. Die jetzige Windanlage reagiert äußerst empfindlich auf Windverbrauch und als Balganlage eher unbrauchbar.

Auf dem Dachboden steht eine große Doppelfaltenbalganlage, der Zustand ist sehr stark verwittert. Eine Windverbindung nach unten zur Orgel ist nicht direkt erkennbar,

aber eigentlich müsste der Balg an dieser Stelle (über der Orgel), in der Zeit zwischen 1936 und 1980 in Betrieb gewesen sein.

4.7. Gehäuse (Zustand vorher am 07.11.2013)

Betrachtet man die jetzige Situation alleine von den räumlichen Gegebenheiten des Gehäuses, welches ursprünglich für eine Orgel mit einem Manual und 10 Register gedacht war, dann stellt sich die Frage wie das 1981 umgesetzte Projekt überhaupt in Gang kommen konnte. Es muss von vornherein klar gewesen sein, dass die Zugänglichkeit der Baugruppen stark eingeschränkt wird.

Die Front wurde mehrfach verändert. Bis 1981 standen in der Fassade größere Pfeifen (Prinzipal 8' ab G) im Prospekt. Erst seit dem Umbau im Jahre 1981 stehen nun 4' Pfeifen im Prospekt. Die Pfeifenfelder (bzw. die Stöcke) wurden beim Umbau 1981 höher gesetzt und somit verkürzt. Die unteren, einst geschlossenen Füllungen, wurden eingeschnitten und mit viel zu kleinen Öffnungen in Form von Holzgittern bestückt, damit das im Untergehäuse befindliche II. Werk überhaupt eine gewisse Klangabstrahlung bekam (wenn auch die Klangaustrittsfläche immer noch viel zu klein ist). Der obere Abschluss der Front scheint nicht in originaler Form erhalten zu sein, dies ist aber nur eine Vermutung, die Umgestaltung im Stil der 1930-er Jahre wurde eventuell bereits früher vorgenommen. Die Seitenwände und die Rückwand stammen aus dem Jahre 1981 (es gibt eine Notiz in der die Seitenwände als zu niedrig und aus billigem Sperrholz beschrieben werden). Das sicherlich einst nach oben offene Gehäuse wurde 1981 mit Platten verschlossen. Der seitlich stehende Spielschrank wurde 1981 komplett neu gebaut. Lediglich ein paar alte Registerzugknöpfe wurden wieder verwendet.

5. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge

(Textpassagen wurde ohne Änderung der Zeitform aus den Rechnungen übernommen. Die Kosten des Gesamtauftrages beliefen sich auf netto 110.000,00 €. Mit den Arbeiten haben wir am 28.10.2019 begonnen und sie waren, mit einer kurzen Unterbrechung, genau zwei Jahre später, am 28.10.2021 abgeschlossen)

31.10.2019 (1. Teilrechnung)

- Der Zustand der Orgel wurde während der Zerlegung mit zahlreichen Fotos dokumentiert.
- Es wurden technische und klangliche Parameter gemessen und notiert (Temperatur, Luftfeuchte, Stimmtonhöhe, Temperierung, Winddruck, Notizen zur Intonation einzelner Register).
- Das Pfeifenwerk wurde ausgebaut, Auffälligkeiten wurden notiert. So stammen bspw. die Pfeifen mehrerer Register aus unterschiedlichster Herkunft gebrauchter, bzw. anders beschrifteter Pfeifen deren Bauweisen innerhalb einzelner Registerreihen nicht einheitlich sind.
- Der Spieltisch wurde von der Traktur getrennt und abgebaut um ihn von der Empore zu heben.
- Das Pfeifenwerk wurde in gepolsterte Kisten sortiert und zum Transport in die Werkstatt vorbereitet.
- Die Windladen wurden von der Traktur getrennt, abgebaut und zum Transport vorbereitet.
- Alle oben genannten Baugruppen wurden in die Werkstatt transportiert.
- Derzeit werden die Pfeifen für die Dokumentation vermessen und fotografiert.

- Die Windladen wurden hier in der Werkstatt weiter zerlegt um einen ersten Überblick bezüglich der anstehenden Arbeiten zu bekommen.

01.02.2021 (2. Teilrechnung)

- Die Restaurierung wird fotografisch dokumentiert. Mit aussagekräftigen Bildern lässt sich der Vorgang lückenlos, in chronologischer und in thematischer Sortierung, darstellen. Als Beispiel, hier beigefügt ist eine kleine Auswahl der Bilder die beim **Orgelabbau** entstanden sind.
- Weitere **Konstruktionszeichnungen** sind fertig gestellt, möglicherweise werden hier noch Änderungen eingefügt.
- Bei der Zerlegung der **Windladen** kamen gravierende Mängel zutage, darauf gab es vorher keine Hinweise. Wir mussten uns auf die neue Situation einstellen und die Planung entsprechend umstrukturieren. Es stand nun eine wesentlich umfangreichere Aufgabe vor uns als erwartet, praktisch alle Bestandteile mussten bearbeitet oder sogar neu angefertigt werden. (Ein Beispiel:)
- Alle Tonventile waren früher schon einmal unvorteilhaft umgearbeitet worden. So waren die Ventilbeläge grob und teilweise zu klein, die aufliegenden Flächen waren schief geschliffen, die vorderen Ventildführungen waren durch eine ungenaue Konstruktion ersetzt worden, ebenso unvorteilhaft waren die hinteren Ventildführungen, die Abzugsdrähte, die Ventildfedern, die Ventildfederführungen, der Windkastenboden, die Tonventilanschläge an den Spunddeckeln und die Pulpeten verändert worden. Die Ventilauflageflächen waren mit mehreren unterschiedlichen Lagen (Papier, Kunststoff, Lack) belegt. Um an der darunter liegenden Grundlage arbeiten zu können mussten alle Beläge entfernt werden. Also eigentlich alle Bestandteile die zur Funktion der Tonventile gehören, waren völlig unbrauchbar. Und dieses eine Beispiel lässt sich auf viele weitere Details der Windladen übertragen; Tondichtungen, Schleifen, Dämme, Kanzellen, Windkasten, Pfeifenraster usw.. An all diesen Teilen waren die durchgeführten Arbeiten weit umfangreicher als erwartet.
- Inzwischen sind die Grundlagen der Windladen soweit bearbeitet und vorbereitet, dass sie nun wieder aufgebaut werden können. Die Kanzellen wurden zum Teil neu gespundet und alle wurden einzeln mit Warmleimbolus ausgegossen, der Windkasten ist wieder aufgesetzt, die Schleifen und die Dämme sind repariert, die Tondichtungen angepasst, die freigelegten Flächen wieder dicht und papiert, die Tonventile wurden rekonstruktiv umgearbeitet. Der Wiederaufbau der Windladen ist im Gange, aber es müssen immer noch Teile rekonstruiert werden (bspw. Windkastendeckel, Lederpulpeten, Tonventilanschläge, Abzüge usw.).
- Mehrere Bauteile der **Tontraktur** wurden vorbereitet, bzw. hergestellt. So die beiden großen Rahmen für Manual- und Pedalwerk in denen die Holzwellen gelagert sind. Die vielen Döckchen aus Birnbaumholz (Achslager), die ebenso zahlreichen Holzwellen aus Eichenholz, die geschmiedeten Ärmchen aus Eisen, die Abstrakten aus Fichte deren Enden mit Papier verstärkt sind und die Abstraktendrähte die jeweils an den Enden eingeflochten werden. Die Drähte sind je nach Funktion unterschiedlich gebogen oder mit gewalztem Gewinde bestückt. Darauf werden die ebenfalls vorbereiteten Ledermütterchen aufgeschraubt.
- Die Konstruktion des neuen **Spieltisches** orientiert sich am Schwesterninstrument von Lüdermünd (Clewing-Orgel, I/9, 1893). Für die Clewing-Orgel von Mernes wurde dieser Spieltisch praktisch nachgebaut. Inzwischen ist die äußerliche Gehäuseform, die Manualklavatur und die Pedalkoppel fertig gestellt.

29.06.2021 (3. Teilrechnung)

- Ein neuer Schallschutzkasten für den Gebläsemotor wurde konstruiert und gebaut. Er steht unter der Balganlage.
- Ein neues Regulierventil (Rollventil) wurde konstruiert und gebaut. Die Übersetzung entspricht der Reise der Balgplatte.
- Die komplette Windkanalanlage musste neu konstruiert und gebaut werden, sie besteht nun aus Holz mit blauer Papierung.
- Die Doppelfaltenbalganlage mit allen Anbauteilen (Stützwerk, Deckel, Rückschlagventile, Ausblasventil, Scheren, Schöpferbalg, Tretanlage, Lager, Kanalschlussausgang und für Motorwindeingang) ist fertig restauriert.
- Der Spieltisch mit allen Anbauteilen ist fertig rekonstruiert (nach Vorbild der Clewing-Orgel in Lüdermünd).
- Die Registermechanik mit Anbauteilen (Porzellanschildchen, Registerzugknöpfe, Schubstangen, Schwerter (2:1), Schwertlager, Schleifenangriffe und Anschläge usw.) ist fertig rekonstruiert.
- Die Pfeifen aller Register sind in allen Einzelheiten überarbeitet, bzw. repariert, ergänzt, restauriert, rekonstruiert. Diese Arbeit dauerte mehrere Monate.
- Die restaurierten, rekonstruierten oder überarbeiteten Register wurden eingebaut. Alle Rasterbänkchen und Rasterstützen wurden rekonstruiert.
- Auf der HW-Windlade mussten mehrere Stöcke rekonstruiert werden. Im Pedalwerk mussten 4 von 6 Stöcken rekonstruiert werden.
- Das statische Stützwerk für Windladen, Balganlage, Tontraktur und weitere Baugruppen wurde rekonstruiert und gebaut.
- Die Baugruppen der Orgel wurden im Kontext aufgebaut. Gebläsemotor im Schallschutzkasten, Regulierventil, Windkanalanlage, Balganlage mit Schöpfer und Tretvorrichtung. Darüber das Stützwerk auf dem die Windladen liegen unter den Windladen der bestückte (Abzüge, Wellen, Abstrakten usw.) Trakturrahmen für Manual. Die Abstrakten an den rekonstruierten Winkelbalken im Spieltisch angeschlossen, daran der restliche Spieltisch bis zur Manual- und Pedalklavatur und allen Koppelfunktionen.
- Derzeit wird an der Intonation gearbeitet. Die Montage soll so gut wie möglich vorbereitet sein.

01.10.2021 (Schlussrechnung)

- Die in der Werkstatt funktionsfähig aufgebaute Orgel (ohne Gehäuse und zunächst ohne Pedalwindlade) wurde soweit wie möglich für die Montage vorbereitet (Windanlage, Windladen, Tontraktur, Spieltisch, Pfeifenwerk). Schwerpunkt hierbei waren Einstellungen am Wind, an der Mechanik und insbesondere an der Intonation vom Pfeifenwerk.
- Im Magazinbalg wurden die Rückschlagklappen neu konstruiert, da die vorhandenen (die bereits restauriert waren) im Orgelwind zitterten. Die originalen Rückschlagklappen wurden aufbewahrt.
- Während des Werkstattbesuches Ihrer Kirchengemeinde (am 14.07.2021) wurde wiederholt darüber gesprochen, die aus den 1980iger Jahren stammenden Gehäuseteile nicht mehr einzubauen und stattdessen die Seitenwände und die Rückwand, in Anlehnung an den ursprünglichen Baustil, zu rekonstruieren. Nach Vorlage des diesbezüglichen Angebotes wurde der Zusatzauftrag erteilt.
- Mitte August haben wir mit der Endmontage in der Kirche begonnen, während gleichzeitig in der Werkstatt am Aufbau der Pedalwindlade und an der Intonation der Pedalregister Subbaß 16' und Oktavbaß 8' weiter gearbeitet wurde.
- Hier mussten unter anderem doch noch die zerfressenen Holzfüße der 12 originalen Clewing Pfeifen von Subbaß 16' rekonstruiert werden, aber nicht nur deshalb sind diese 12 Subbaßpfeifen wohl die arbeitsintensivsten Pfeifen der Orgel gewesen.
- Parallel wurde an der Rekonstruktion der Gehäuseteile (Werkstatt) und am Aufbau, bzw. an der Intonation der Orgel (Kirche) gearbeitet.

- Die Gehäusefront, die in früherer Vergangenheit bereits mehrfach verändert wurde, sollte bestehen bleiben wie sie ist. Dennoch waren daran unumgängliche Reparaturen und Ergänzungen notwendig. Unter anderem mussten die zerstörten Füllungen und die stark beschädigten Rahmenkanten vom Unterbau rekonstruiert werden. Die vier unteren Füllungen sehen nun aus wie ursprünglich, können durch eine besondere Konstruktion herausgenommen werden (was vorher nicht möglich war).
- Die Verbindung zwischen dem oberen und unteren Teil der Orgelfront wurden im Rahmen des möglichen begradigt und zusammengefügt. Immer noch gibt es hier sichtbare Fugen, die in Zusammenhang der farblichen Fassung von dem Kirchenmaler ausgefüllt werden müssen.
- Für die Aufstellung der tiefen Pfeifen C-F von Prinzipal 8' wurde eine Ablage im oberen Bereich der Orgel installiert. Die Pfeifen Fs-H stehen neben den Pfeifen c°-h° von Burdon 16' und haben ebenfalls neue Oberraster.
- Insgesamt wurden 16 Windverbindungen für abgeführte Pfeifen von Prinzipal 8' (12 Kondukten) und von Burdon 16' (4 Kondukten) neu angelegt.
- Weitere Kondukten für die übernommenen Prospektpfeifen wurden neu organisiert (vorher 4' jetzt 8'). Mit Absicht wurden an dieser Stelle die vorhandenen Prospektpfeifenraster und die Prospektstöcke nicht ersetzt. Anhand dieses belassenen Beispiels soll die Art und Beschaffenheit des gewachsenen Bestandes verdeutlicht werden.
- Die inzwischen beauftragte Gehäuseergänzung (Seitenwände mit herausnehmbaren Rahmenfüllungen und die Rückwand) wurde hergestellt und in Mernes eingebaut.
- Eine passende Leiter, ein Trittsteg und zwei zusätzliche Laufböden wurden gefertigt und eingebaut.
- Die Intonationsarbeiten in der Kirche wurden zum Abschluss gebracht.
- Eine Generalstimmung mit gleichstufiger Temperierung 438Hz bei 16,5°C wurde am 28.09.2021 gelegt. Der Winddruck beträgt am Balg 69mmWs (an Ton gs² in Oktave 4' 67mmWs).
- Die Restaurierungsdokumentation ist in Arbeit.

Wir danken Ihnen für die angenehme Zusammenarbeit, für Ihr Verständnis und Entgegenkommen bezüglich unvorhergesehener Zusätze und für Ihre Geduld bis zum jetzigen Zeitpunkt, in dem das erreichte Ergebnis nun endlich an Sie übergeben werden kann.

Andreas Schmidt

6. Anhang:

Im Anhang finden sich Dokumente und Quellen über die Restaurierung der Orgel in Mernes. Neben der **Orgelbeschreibung "Mernes"**, eine Auswahl von **Zeichnungen**, eine kleine Mensurliste, dem Abnahmegutachten, sowie alle diese Dokumente als **PDF-Dateien** auf USB-Stick (hier auch etwa **4.500 Fotos** in chronologischer Sortierung und in themensortierten Ordnern als Kopien).

An dieser Stelle:

Textpassagen aus; "Kleine Erinnerungen an die frühere Merner Kirchenorgel und anderes" (von Willi Becker, Salmünster; Jubiläumsschrift "Unsere Kirche" von 1984 zum 50jährigen Jubiläum der Kirchnerweiterung von 1934)

"..... Das Kirchlein hatte bisher nur eine Empore, um auf dieser Platz zu erhalten, konstruierte man eine zweite Empore, auf der man unter dem Rundgewölbe die neue und sicherlich größere Orgel aufgebaut wurde. Beide Emporen ragten bis beinahe zur Mitte des Kirchenschiffes hinaus. Im hinteren Teil befand sich der Luftblasebalg, der seitlich am Spieltisch durch einen 1 Meter herausragenden Hebel bedient wurde. Blasebalgtreter waren meist zwei ältere Schüler, die sich freuten wenn sie ganz oben hinauf

durften. Auf beiden Seiten der Orgel befanden sich auch noch Bänke an der Mauerwand, Platz für drei Personen jeweils, meist für sangesstarke Männer. Auch gab es welche, die ganz oben --hinter der Orgel vor der Bretterwand-- mit Vorliebe ihrer Sonntagspflicht genügten. Zur zweiten Empore führte eine steile, schmale Holzterasse hinauf, für ältere Personen nicht gut begehbar."

"..... Doch zurück zur Orgelempore. Die Stiege zwischen ihr und der unteren Empore trennte zwei Welten. Die gelassene Ruhe auf der Orgelempore drängte das Gefühl auf, unter diesen Männern der Ewigkeit einen Schritt näher zu sein als auf der unteren Empore, wo sich die junge Mannschaft an der vorderen Brüstung drängelte. Deren Armauflage war ein von unzähligen Ärmeln blank gewetzter Balken, der mit Messerschnitzereien und Bleistifteintragungen übersät war."

"..... Es ist zwar ein schönes Kompliment zu sagen, die Orgel sei die Königin der Instrumente. Aber auch wenn das richtig ist, so war unsere Orgel doch nur eine bescheidene Königin, der man auch nicht -- wie in anderen Kirchen -- ein prunkvolle Fassade hatte geben können. Sie steckte in einem anspruchslosen Holzgehäuse. Hier tat sie an Wochentagen auf der obersten Empore ihren einsamen Dienst, nur besucht von dem Organisten und dem Kalkanten (Balgtreter)."

"..... Im Jahre 1930 wurde die Orgel gründlich gereinigt und nachgesehen von der Fa. Wilh. Ratzmann, Inhaber Richard Schmitt, Gelnhausen. Auch wurde dabei als Ersatz für die Blasebalgtreter ein Windmotor eingebaut. Es gab ja seit 1921 Elektrizität und elektr. Beleuchtung. Diese Firma Schmitt machte alle 2 Jahre Inspektion.

Als der Plan für eine neue Kirche im Jahre 1934 feststand, musste die Orgel Stück für Stück abmontiert, ordnungsgemäß gelagert werden. Sie sollte und musste ja wieder in der neuen Kirche ihre Dienste tun, da die finanzielle Seite in einer nicht gerade rosigen Zeit eine Rolle spielte.